Kapitel 3

Nelana

San Macón hatte drei Straßen, zwei Bäume und eine Tür ohne Loch.

Das war neu.

Die Tür hatte zwei Tage durchgehalten.

Gary fand, das verdiente Respekt.

Er hatte angefangen, morgens mit ihr zu reden.

„Guten Morgen."

Die Tür sagte nichts.

Darin war sie Sergi ähnlich.

Vielleicht verstanden sich die beiden deshalb so schlecht.

Sergi stand in der Küche und schnitt Zwiebeln.

Gleichmäßig.

Ruhig.

Seit die Frau aus Durango ihm die Ohrfeige gegeben hatte, schnitt er Zwiebeln etwas gleichmäßiger als sonst.

Gary hatte beschlossen, das nicht anzusprechen.

Am Tresen saß Don Juro.

Don Juro war früher bei der Kavallerie gewesen.

Behauptete er.

Sein linkes Knie behauptete dasselbe, bei jedem Wetterwechsel, laut.

Neben ihm saß Mc Kone.

Mc Kone war Ire.

Mehr wusste niemand sicher.

Er hatte San Macón vor drei Jahren betreten, um nach dem Weg nach Kalifornien zu fragen, und war seitdem nicht losgekommen.

Er ließ anschreiben.

Seit drei Jahren.

„Ich zahle, sobald das Gold kommt“, sagte er jeden Abend.

„Welches Gold?“, fragte Gary jeden Abend.

„Das aus Kalifornien.“

„Du warst nie in Kalifornien.“

„Deshalb dauert es ja so lange.“

* * *

Gegen vier ging die Tür auf.

Nicht schnell.

Nicht langsam.

Sie ging auf, als hätte sie selbst beschlossen, dass es Zeit war.

Eine Frau stand im Eingang.

Sie kam nicht herein.

Sie nahm die Cantina in Besitz.

Das war ein Unterschied.

Gary merkte es daran, dass Mc Kone sein Glas abstellte, ohne es ausgetrunken zu haben.

Das war seit drei Jahren nicht passiert.

Die Frau hatte blondes Haar, zu einem Zopf geflochten, der aussah, als hätte er schon Männer erwürgt.

Sie trug Hosen.

Schwere Stiefel.

Einen Mantel, der zu lang war für die Hitze und ihr trotzdem stand.

An ihren Unterarmen, dort, wo die Ärmel aufgekrempelt waren, zogen sich Tätowierungen entlang.

Anker.

Schlangen.

Etwas, das aussah wie eine Uhr ohne Zeiger.

Seemannsbilder.

Sie war kein Seemann.

Das sah man.

Vermutlich hatten die Seeleute die Bilder von ihr.

Gary stellte das Glas ab, das er gerade poliert hatte.

„Na großartig“, murmelte er.

Don Juro drehte sich halb auf seinem Hocker.

„Kennst du sie?“
„Nein.“
„Warum klingst du dann so?“
„Weil Frauen, die so ruhig reinkommen, nie wegen dem Essen hier sind.“

* * *

Die Frau ging durch den Raum.
Langsam.
Sie suchte keinen Tisch.
Sie suchte etwas anderes.
An der Küchentür wurde ihr Schritt langsamer.
Nur einen Herzschlag lang.
Drinnen hörte das Messer auf.
Nur einen Herzschlag lang.
Dann schnitt Sergi weiter.
Die Frau ging weiter.
Gary sah beides.
Er beschloss, auch das nicht anzusprechen.
Die Liste wurde länger.
Sie setzte sich an den Tresen.
Genau auf den Hocker, auf dem sonst niemand saß.
Nicht, weil er verboten war.
Weil er wackelte.
Unter ihr wackelte er nicht.
„Wasser“, sagte sie.
Gary nickte.
„Mit oder ohne Eis?“
Es gab kein Eis in San Macón.
Es hatte nie Eis gegeben.
Gary fragte trotzdem jeden.
Es gab den Leuten das Gefühl, in einem besseren Lokal zu sitzen.
„Mit Wahrheit“, sagte die Frau.
Gary hielt inne.
Dann stellte er ihr ein Wasser hin.
Ohne Eis.

Ohne alles.
„Die Wahrheit kostet extra."
Da lächelte sie.
Ganz leicht.
Nur mit einem Mundwinkel.
„Du bist Gary."
„Und du weißt meinen Namen, obwohl wir uns nicht kennen."
„Ich kenne viele Namen."
„Gut", sagte Gary. „Dann sag deinen."
Sie trank einen Schluck.
„Nelana."
„Was ist das für ein Name?"
„Meiner."
Gary nickte.
Dagegen ließ sich wenig sagen.

* * *

Eine Stunde verging.
Nelana sprach kaum.
Sie sah hin.
Nicht so, wie andere Leute hinsahen.
Andere Leute sahen Gesichter an.
Nelana las sie.
Mc Kone rutschte auf seinem Hocker hin und her.
„Gary."
„Ja."
„Warum guckt die so?"
„Sie rechnet aus, wie oft du heute gelogen hast."
„Ich lüge nie."
Nelana sah ihn an.
„Viermal."
Mc Kone wurde blass.
„Seit wann?"
„Seit du hier sitzt."
„Ich sitze erst seit Mittag hier."

„Fünfmal."

Mc Kone legte eine Münze auf den Tresen.

Die erste seit drei Jahren.

Gary sah die Münze an.

Dann Nelana.

„Bleib, solange du willst."

Don Juro räusperte sich.

„Und bei mir?"

Nelana sah auf sein Knie.

„Das war kein Pferd."

Don Juro öffnete den Mund.

Schloss ihn wieder.

„Es war ein Pferd", sagte er dann. „Im weitesten Sinne."

„Es war ein Zaun."

„Ein Zaun, der einem Pferd gehörte."

Nelana nickte.

Sie ließ ihm das.

Gary rechnete es ihr hoch an.

Dann sah sie ihn an.

Gary polierte ein Glas, das schon sauber war.

Er wusste, dass es sauber war.

Er polierte es trotzdem.

„Du grinst", sagte Nelana, „damit man dich nicht schlägt."

Gary hörte auf zu polieren.

Eine Sekunde.

Vielleicht zwei.

Dann grinste er.

„Funktioniert."

„Bis jetzt."

Er stellte das Glas ins Regal.

Es war das erste Mal seit Jahren, dass ihm jemand das Grinsen aus dem Gesicht gelesen hatte.

Er stellte fest, dass es ihm nicht gefiel.

Er stellte außerdem fest, dass er sie trotzdem mochte.

Beides war beunruhigend.

* * *

Irgendwann kam Sergi aus der Küche.

Mit einem Teller.

Bohnen.

Tortillas.

Ein Stück Fleisch von einem Tier, das Gary lieber nicht kennenlernen wollte.

Er stellte den Teller vor Nelana.

„Hab ich nicht bestellt."

„Ich weiß."

„Warum dann?"

Sergi zuckte mit den Schultern.

„Du siehst aus, als hättest du seit gestern nichts gegessen."

Nelana sah ihn an.

Lange.

Zu lange für einen Teller Bohnen.

„Bleib", sagte sie.

Sergi blieb.

Gary hatte in elf Jahren nicht erlebt, dass Sergi blieb, weil jemand es sagte.

Sergi blieb, wenn er wollte.

Und meistens wollte er nicht.

Mc Kone beugte sich zu Gary.

„Was passiert da?"

„Keine Ahnung."

„Soll ich gehen?"

„Du hast gerade zum ersten Mal bezahlt. Du bleibst bis zum Ende."

Nelana aß.

Sergi stand daneben.

Keiner sagte etwas.

Es war die Sorte Schweigen, bei der man das Gefühl hatte, man sollte leiser atmen.

Dann sagte Nelana, ohne aufzusehen:

„Du schläfst schlecht."

Sergi runzelte die Stirn.

„Köche schlafen schlecht."

„Nein."

Sie legte die Gabel hin.
„Du wartest."
Sergi sagte nichts.
Gary sah zur Tür.
Die Tür stand.
Noch.
„Du wartest auf etwas", sagte Nelana, „das längst unterwegs ist."
Sergis Schultern hoben sich.
Einen halben Zentimeter.
Gary stellte langsam das Glas weg.
Dann legte Nelana ihre Hand auf Sergis Arm.
Nur kurz.
Nur die Fingerspitzen.
Und Sergis Schultern sanken wieder.
Gary starrte.
Mc Kone starrte.
Don Juro starrte, obwohl er nicht genau wusste, worauf.
Sergi sah auf die Hand.
Dann drehte er sich um und ging zurück in die Küche.
Die Pfanne landete auf dem Herd.
Etwas zu laut.
Aber nur auf dem Herd.
Gary atmete aus.
Elf Jahre, dachte er.
Elf Jahre, drei Dutzend Türen und ein Tresen mit Eisenbeschlag.
Und diese Frau brauchte dafür zwei Finger.

* * *

Kurz vor Sonnenuntergang kam Lucía.
Die Tochter des Bürgermeisters.
Helles Kleid.
Sicherer Schritt.
Sie grüßte Gary.
Dann sah sie sich um, als suche sie jemanden.
„Ist Sergi da?"

„In der Küche."
„Gut."
Sie setzte sich an den Tresen.
Zwei Hocker neben Nelana.
Sie sah nicht in die Küche.
Kein einziges Mal.
Gary fiel das nicht auf.
Nelana schon.
Sie sah Lucía an.
Dann die Küchentür.
Dann wieder Lucía.
Dann Gary.
Dann sagte sie, ruhig, als würde sie das Wetter ansagen:
„Du kommst nicht wegen ihm."
Lucía wurde rot.
Nicht ein bisschen.
Ganz.
Gary ließ ein Glas fallen.
Er fing es knapp über dem Boden.
Als er wieder hochkam, sah Lucía ihn an.
Er sah weg.
Sie sah weg.
Mc Kone sah von einem zum anderen und begann zu grinsen.
„Mc Kone."
„Ich hab nichts gesagt."
„Du grinst."
„Das hab ich von dir."
Lucía stand auf.
Sie strich ihr Kleid glatt, das nicht zerknittert war.
„Ich muss nach Hause."
„Natürlich", sagte Gary.
An der Tür drehte sie sich um.
„Bis morgen."
Diesmal sah sie nicht in die Küche.
Die Tür fiel zu.

Gary stand da.
Das Glas in der Hand.
„Das galt Sergi“, sagte er.
Aus der Küche kam Sergis Stimme.
„Nein.“
Nelana trank ihr Wasser aus.
„Du hast zweimal hingeguckt.“
„Ich bin Wirt. Ich muss gucken.“
„Beim zweiten Mal nicht.“
Gary polierte das Glas.
Es war sauber.
Er polierte es trotzdem.

* * *

Die Frau aus Durango kam am Abend.
Ohne Söhne.
Ohne Ankündigung.
Sie blieb in der Tür stehen und sah Nelana.
Nelana sah sie.
Keine von beiden sagte ein Wort.
Gary hatte in seinem Leben Schießereien gesehen.
Zwei Überschwemmungen.
Einen Brand.
Einmal einen Bären, der sich in die Cantina verirrt hatte und nach einer Stunde freiwillig wieder gegangen war.
Nichts davon hatte sich angefühlt wie dieser Moment.
„Ich gehe in den Keller“, sagte er.
Mc Kone sah ihn an.
„Was holst du?“
„Mich.“
Er blieb eine Viertelstunde unten.
Er zählte Kartoffeln.
Es waren einundvierzig.
Er zählte noch einmal.
Zweiundvierzig.

Das beunruhigte ihn fast mehr als das, was oben passierte.

Als er wieder hochkam, saß die Frau aus Durango neben Nelana.

Beide tranken Kaffee.

Keine sagte etwas.

Don Juro flüsterte:

„Die ganze Zeit."

„Was?"

„Kein Wort. Die ganze Zeit."

Mc Kone nickte.

„Ich glaube, sie haben sich geeinigt."

„Worauf?"

„Keine Ahnung. Aber es war ernst."

Gary stellte sich hinter den Tresen.

Er sah die Frau aus Durango an.

„Ich kenne immer noch deinen Namen nicht."

„Paz."

Gary nickte.

„Frieden."

„Ja."

„Hat das schon mal geklappt?"

Paz trank ihren Kaffee aus.

„Nein."

Dann stand sie auf.

Sie sah zur Küchentür.

Dann zu Nelana.

„Er gehört dir?"

„Ja."

Paz nickte.

„Viel Glück."

Sie legte eine Münze auf den Tresen und ging.

Nelana sah ihr nach.

Dann lächelte sie.

Zum zweiten Mal an diesem Tag.

Gary nahm einen Bleistift und machte einen Strich auf die Rückseite der Speisekarte.

Mc Kone beugte sich vor.
„Was zählst du?“
„Weiß ich noch nicht.“

* * *

Kurz nach Mitternacht stand Nelana auf.
Niemand hatte sie dazu aufgefordert.
Trotzdem wurde es still.
Sogar Don Juros Knie hörte auf zu knacken.
Nelana sah zur Küche.
„Sergi.“
Er erschien in der Tür.
Das Tuch über der Schulter.
„Jemand sucht dich.“
Stille.
„Nicht heute.“
Pause.
„Nicht morgen.“
Noch mehr Stille.
„Aber bald.“
Gary verschränkte die Arme.
„Ein Steuereintreiber?“
Niemand lachte.
„Gut“, sagte Gary. „Versuch war’s wert.“
Nelana sah Sergi weiter an.
„Er kennt dich.“
Sergi nickte.
„Ich weiß.“
„Nein.“
Sie schüttelte langsam den Kopf.
„Du glaubst, dass du ihn kennst.“
Da hob Sergi den Blick.
Gary kannte Sergi seit elf Jahren.
Er hatte ihn wütend gesehen.
Müde.

Betrunken, zweimal.
Er hatte ihn noch nie unsicher gesehen.
Jetzt sah er es.
Nur einen Augenblick lang.
Dann war es wieder weg.
Sergi drehte sich um und ging in die Küche.
Die Tür blieb heil.
Gary trat neben Nelana.
„Und?“
„Und was?“
„War’s das?“
„Für heute.“
„Mehr hast du nicht?“
Sie sah ihn an.
„Doch.“
„Na also.“
„Aber du willst es nicht hören.“
Gary grinste.
„Ich höre mir seit elf Jahren Sergi an. Ich hab schon alles gehört.“
Nelana lächelte.
Traurig diesmal.
„Nein“, sagte sie. „Das hier noch nicht.“
Gary fiel keine Antwort ein.
Das passierte ihm selten.
Er beschloss, es niemandem zu erzählen.

* * *

Am Morgen war sie weg.
Kein Abschied.
Kein Geräusch.
Die Tür stand.
Auf dem Tresen lag ein gefalteter Zettel.
Gary faltete ihn auf.
Darauf stand nur eine Zahl.
17:43

Mc Kone beugte sich über den Tresen.
„Was bedeutet das?“
„Eine Uhrzeit.“
„Wofür?“
Gary drehte den Zettel um.
Die Rückseite war leer.
„Keine Ahnung.“
Don Juro kratzte sich am Kinn.
„Klingt nach Eisenbahn.“
Gary sah ihn an.
„Hier fährt keine Eisenbahn.“
„Eben“, sagte Don Juro.
Gary faltete den Zettel wieder zusammen.
Er steckte ihn in die Westentasche.
Zu dem anderen Papier, das er dort seit Jahren trug und niemandem zeigte.

* * *

Am Abend saßen Gary und Sergi am Tresen.
Die Tür war zu.
Ohne Loch.
Seit drei Tagen.
„Sie kommt wieder“, sagte Gary.
„Ja.“
„Woher weißt du das?“
Sergi nahm sein Glas.
„Ihr Mantel hängt noch da.“
Gary sah zum Haken neben der Tür.
Dort hing ein Mantel.
Zu lang für die Hitze.
Gary hatte ihn den ganzen Tag nicht bemerkt.
Er fragte sich, was er sonst noch alles nicht bemerkte.
Dann beschloss er, auch das nicht anzusprechen.
„Morgen“, sagte Sergi.
„Morgen“, sagte Gary.
Draußen ging die Sonne unter.

Die drei Straßen führten nirgendwohin.
Die zwei Bäume gaben keinen Schatten.
Und am Montag kam Gustavo vorbei.
„Wie geht's der Tür?"
„Steht", sagte Gary.
„Und Sergi?"
Gary überlegte.
„Hat jemanden."
Gustavo wurde blass.
Er ging nach Hause und nahm den zweiten Hut aus dem Schaufenster.
Nur zur Sicherheit.